

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pesther Zeitung.)

1835.

XXI.

12. März.

Viel schwerer zusammen zu fassen^a
Die Kunst ist, als die: zu überlassen.^a

„Doctrina Educationis etc. Glys. Spányik^a
etc. (S. Nr. XX dieser Bl.) — Wir wiederholen
es: das reichhaltige Werk hat es lediglich mit den
Grundsätzen der Erziehung zu thun; aber diese Grund-
sätze sind darin mit so weiser Kenntniß und Würdi-
gung der menschlichen Natur aufgefaßt, so consequent
auf deren Bestimmung im Allgemeinen und insbeson-
dere bezieht, so einladend und erleichternd geordnet,
daß sich daraus für Männer von Beruf das beste
Erziehungssystem von selbst ergibt; für jeden nach
seiner Partey; denn hier ist, wie schon gesagt, keine
solche, sondern nur das ewig Bedingte im Men-
schen in's Auge genommen, und die Entwicklung
davon der Anwendung überlassen. Die HauptAn-
sichten, unter denen der ehrwürdige Verfasser, —
der tiefe Denker, der umsichtige Menschenkenner, der
wohlmeynende Führer — die Zergliederung erschöp-
fend anleitet, sind, einfach zwar, aber ganz exact,
vom Standpunct der Formals- und der materiellen
(didactischen) Erziehung aus genommen. — Das
Buch wird gewiß ein Grundbuch für jeden dabei Be-
theiligten werden, und der Himmel wird daraus für
alle Zeiten unverstiegbaren Segen verbreiten. Einzelne
Stellen als Belege werden wir gelegentlich nachtra-
gen. Bemerken hier aber müssen wir noch, daß
Spányik's edles classisches Latein in seiner ganzen
Reinheit, Fülle und Macht in dem Buche blüht,
und daß dieser Würde auch die typographische Hul-
digung sich anbequemte.

Erschienen so eben, nach der Natur getreu von
Joh. Ender (Ender) gezeichnet: I.) Se. k. k. Maj.
Franz I. auf dem Sterbebette, kurz nach dem
Verscheiden. (In Kupfer gestochen von Fr. Stb-

ber. II.) Se k. k. Maj. Franz I., Tags nachher,
auf dem Paradebette. (Lithogr. von J. B. Cla-
rot.) — Beide Blätter Querfolio. Zu haben in
Pesth in Hrn Tomala's Kunsthandlung.)

Oft nennt sich Freyheit nur die Lust an Neuheit,
Und wenn sie auch als Messel brennt,
Die Lust am Untergang; — das wäre Freyheit,
Was von der Lieb' uns trennt?

Die ganze Schöpfung nur geschlossen feyert
Sich selbst in jeder Creatur,
Und diese Feyer ewig fort erneuert
Sich durch die Liebe nur.

Gibt's eine Wahl, mir lieber sind die Ketten,
Als daß mein Herz ein Kieselstein
Sich lieblos sollte zu den Todten betten,
Gefühllos um zu seyn.

Am Rhein! am Rhein! — Stolz können wir da sagen,
Daß edler uns're Donau sey,
Und daß zu ihr wir treue Liebe tragen;
Und so nur sind wir frey.

Prinz Max von Neuwied. Aus Coblenz, 21.
Febr.: Die Briefe über die westlichen Theile der
vereinigten Staaten Nordamerika's von Heinrich v.
Martels enthalten Folgendes: „Hier in Pittsburg
lernte ich den durch seine Reisen nach Brasilien be-
rühmten Prinzen Maximilian von Neuwied kennen,
der jetzt auf einer Reise nach den westlichen Staaten
Amerika's begriffen war. Dieser liebenswürdige Prinz,
der große Gelehrsamkeit mit ächter Humanität auf
eine so glänzende Weise verbindet, und der eine Zier-
de Deutschlands ist, wird längere Zeit in Amerika
zubringen; und wir dürfen von seiner Feder ein
Werk erwarten, welches das Dunkel, das noch über
dem Westen Amerika's schwebt, erhellen, und diese
für den auswandernden Europäer so wichtige Gegend
in jeder Hinsicht unparteyisch darstellen wird. Die
große Menschenkenntniß des Prinzen zeigte sein Be-
nehmen bei einer Gesellschaft, die ihm zu Ehren ein
Fest in Pittsburg gab. Die Gesellschaft be-

stand vorzüglich aus Deutschen, unter ihnen mehrere Rheinbapern, die an dem Hambacher und anderen Festen Theil genommen, und wegen demagogischer Umtriebe Deutschland hatten verlassen müssen. Sie trugen auch bei dieser Gelegenheit die Lieder vor, die damals gesungen waren, und die eben nicht erbaulich für die Ohren eines Prinzen klingen mußten. Nachdem sie lange sich damit beschäftigt hatten, bat der Prinz sich die Erlaubniß aus, auch ein Lied singen zu dürfen, und er sang mit einer so schönen und kraftvollen Stimme das „Um Rhein, am Rhein, da wachsen uns're Neben,“ daß wir alle im Chor einstimmten, und die allgemeine Fröhlichkeit, die durch das arrogante Benehmen der jungen Herren sich vermindert hatte, in doppeltem Maaße zurückkehrte.“

Ararat. In einer Recension in den „Götttingenschen gelehrten Anzeigen“ ist einiger Zweifel darüber erhoben worden, ob der kais. russ. Staatsrath v. Parrot wirklich den höchsten Gipfel des Ararat erstiegen habe, und auf den Umstand aufmerksam gemacht worden, daß Hr v. Parrot das Zeugniß des Armenischen Diaconus Schatchatur Abowian, der ihn begleitete, in seiner Reise nicht beigebracht habe. Dieses Zeugniß wird nun in der Petersburgischen Stg vom 21. Febr. nachträglich mitgetheilt, und so das Factum der Ersteigung des Ararat wohl in der gebildeten Welt unangefochten bleiben. Der junge Armenische Gelehrte drückt sich in diesem Zeugniß unter anderm wie folgt aus: „Wenn meine Landsleute aus Aberglauben oder Vorurtheilen wenig Glauben darein setzen wollten, daß Hr Staatsrath Parrot den höchsten Gipfel des Ararats erstiegen habe, so schrieb ich es ihren einfachen Begriffen von der Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens und der tief in ihrem Herzen eingewurzelten Tradition zu, welche sie von dem heil. Patriarchen Jacob erzählen. Die Sage ist bekannt, wie nämlich dieser

Heilige mit allem seinem Streben und heiligem Eifer, um die Arche Noahs zu sehen, nichts anders erlangte, als ein Stückchen Brett von der Arche, und der von Gott abgesandte Engel soll demselben gesagt haben, es sey von Gott verboten, daß irgend ein Sterblicher diesen heil. Ort mit Füßen betreten darf, unter Androhung seines göttlichen Zorns. Daß also meine Landsleute so viel Ehrfurcht für ihren erhabenen Berg hegen, auf welchem einst Gott durch ein Wunder das menschliche Geschlecht rettete, und ihn als ein Heiligthum betrachten und verehren, darin stimme ich von ganzem Herzen ihrer Meynung bei. Sie sollen und müssen auf den Besitz desselben stolz seyn, dessen Gleichen kein anderes Land besitzt, und es muß ihnen zur Beruhigung dienen, daß wir nicht den Boden selbst, auf dem die Arche gestanden, mit unseren Füßen berührt haben, sondern nur die gewiß über 100 Fuß dicke Schichte von Schnee, der diesen heiligen Boden bedeckt. Daß aber auch ein gebildeter Europäer an der Wahrheit des Ersteigens desselben zweifeln könnte, ist mir höchst unerklärlich.“

Vom Hasen-Lauf bis zum gebrat'nen Hasen,
 Und weiter noch gibt es allerhand Vhrasen;
 Der Eine sagt: ich hab' ihn erblickt;
 Der And're sagt: ich jagt' ihn geschickt;
 Der Dritte sagt: ich hab' ihn geschossen;
 Der Vierte sagt: ich hab' ihn gespißt;
 Und ich ihn auf den Bratspieß gestoßen,
 Und ich ihn tranchirt und aufgesetzt,
 Der Fünft' und Sechste sagen; zuletzt
 Der Siebente sagt: ich hab' ihn gegessen;
 Da sagt ein Aelter: das tanzt zu Processen,
 Wozu sonst gibt's Gerechtigkeit?
 Amen! bis in die — Ewigkeit.

(Frankf. Stg 1. März.) „In Paris hat sich eine, bis jetzt ungenannte, Gesellschaft gebildet, welche am 1. April eine Bibliothek deutscher Classiker herausgeben will, mit Commentaren, Biographien und Kritiken, den Band in Lexikonformat auf Velinpapier, zu 50 Bogen, für 10 Franks;

Götthe's sämtliche Werke in 5 Bänden und Jean Paul's Schriften in 6 Bänden sollen (dem Prospectus zufolge) den Anfang bilden. Das Verzeichniß nennt 59 deutsche Schriftsteller der neueren und neuesten Zeit, deren Werke uns in französischen Nachdrücken nach Deutschland herübergesendet werden sollen. Der Vorsteher des Börsenvereins, Enßlin in Berlin, hat nun bereits Schritte gethan, um innerhalb der deutschen Bundesstaaten ein allgemeines Verbot gegen diese Nachdrücke zu erwirken.“

Was das heiße, wird gefragt,
 Viel Geschrey und wenig Wollé? —
 Spielen will, die Antwort sagt,
 Auch das Sprichwort seine Rolle.

Zeitgeist. (Frankf. Stg.) Aus Mainz, im Febr. Die i. J. 1831 zur Errichtung eines Denkmahls für den Erfinder der Buchdruckerkunst, den Mainzer Patrizier, Johannes Gensfleisch zum Gutenberg, hier zusammengetretene Commission erhielt an Beiträgen zu ihrem Zweck bisjezt 10,503 fl 19 kr., wozu die Stadt Mainz 5,211 fl 33 kr, das übrige Großherzogthum (Hessen-Darmstadt) 1,086 fl 37 kr, und das Ausland 4,205 fl 9 kr beitrugen, und zwar unter letzterer Summe Frankreich 830 fl 58 kr., und das reiche England 50 fl, welche überdieß von einem in England wohnenden Deutschen herrühren. Obgleich Thorwaldsen in Rom mit Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit die Ehrenaufgabe der Ausführung des Modells übernommen hat, fehlten doch um die Kosten des Gusses, des Transports &c., zu bestreiten, wenigstens 8,000 fl. Der hiesige Gemeinderath hat jezt aber in einer seiner lezten Sitzungen beschlossen, die noch fehlenden Mittel durch Actien, die von der Stadt verbürgt werden, anzuschaffen, und den Erzguß der colossalen Statue, deren Modell Thorwaldsen verfertigt, bei dem berühmtesten Gießer der Zeit, Hrn Craziatier, in Pa-

ris fertigen zu lassen. Die Stelle, auf welcher das Denkmahl errichtet werden soll, ist der freye Platz dem neuen Theater gegenüber.“

M e d i c. G y m n a s t i k. Die Preuß. StaatsZtg vom 28. v. M. enthält Folgendes: „Zu Stockholm besteht seit mehreren Jahren ein Institut, worin man verwachsenen und buckligen Personen, besonders Kindern, durch ein eigenthümliches, „medicinische Gymnastik“ genanntes Verfahren zu einer geraden Haltung nebst Ausbildung ihres Körpers und dem gehörigen Gebrauch ihrer Gliedmaßen zu verhelfen sucht. Hier in Berlin hat, unter der speciellen Aufsicht des Hrn Geheimen MedicinalRathes, Professors und StadtPhysicus Dr Wagner, der schon seit längerer Zeit in der Hauptstadt anwesende Hr Director Franz Berwald aus Stockholm bereits seit dem Monath October 1832 jenes Verfahren (jedoch nach eigener Ansicht über die Anwendung der Gymnastik) bei einem verwachsenen, buckligen und an MuskelErschlaffung leidenden Knaben mit dem glücklichsten, alle Erwartung übertreffenden Erfolg angewendet.“

D e k o n. U n d e u t u n g e n. (Was hier folgt — der Weißdorn (gemeine Hagedorn, Meelbeerenstrauch, Crataegus Oxyacantha, tsero-galagonya), sowohl der Strauch, als auch seine Verwendung, — ist zwar in Ungarn etwas Unbekanntes, aber es wird nicht allgemein beobachtet.) Die Prager Ztg vom 5. d. M. enthält Folgendes: „Bekanntmachung der k. k. patr. ö kon. Gesellschaft im Königreich Böhmen. Hr Georg Edler v. Schenk, pens. k. k. Hauptmann zu Drohobycz in Galizien, hat der obengenannten Gesellschaft ein Exemplar seiner Druckschrift: „Der lebende Weißdorn = Spalierzaun, oder gründliche Belehrung, wie man bei geringem Kostenaufwand einen über 150 Jahre dauernden lebenden Weißdornzaun anzupflanzen, zu pflegen, und auf-

zuerziehen vermöge, und somit die der Garten- und
 Landwirthschaft, hauptsächlich aber der WaldDele-
 nomie so sehr nachtheiligen, als auch dem Auge ei-
 nen unangenehmen Eindruck verursachenden trocke-
 nen Ruthenzäune und Planken, so wie auch die kost-
 spieligen Staketirungen, besonders auf dem Lande,
 auf immer abgeschafft werden können.“ eingesendet.
 Dieses sehr faßliche und zweckmäßig abgefaßte Werk-
 chen verdient um so mehr eine sorgfältige Verbrei-
 tung, als darin ein Gegenstand behandelt wird, der
 sowohl bei GartenAnstalten statt kostspieliger Mau-
 ern und Holzzäune, als auch bei Land- und Forst-
 Wirthschaften zur Einfriedigung, und überhaupt zur
 Landesverschönerung allgemeine Anwendung finden
 sollte. Die k. k. patr. ökon. Gesellschaft glaubt daher
 diese nützliche Schrift allen Landwirthen besonders
 anempfehlen zu können.“ — Im Gotha'schen An-
 zeiger vom 23. 6. M. befindet sich bezüglich auf Fut-
 terkräuter, namentlich auf das Honiggras (*hol-
 cus lanatus*), das verworfen wird, ein Aufsatz, wo-
 rin es heißt: „Eine Wiese, auf der sich viel wolliges
 Honiggras vorfand, sollte einmal einen ganzen Som-
 mer hindurch einer Schafheerde zur Weide dienen.
 Als diese eine Zeitlang darauf gegangen war, bot
 die Wiese einen ganz eigenen Anblick dar, indem
 die Stöcke dieses Grases von den Schafen kaum be-
 nagt worden waren, und nun wie große grüne Horste
 über der ganzen Fläche hervorragten, die übrigens
 völlig kahl abgeweidet war. Ueberhaupt hat Einsen-
 der schon mehrmals zu bemerken Gelegenheit gehabt,
 daß Pflanzen mit sehr wolligen Blättern und Sten-
 geln vom Vieh nicht vorzüglich gern gefressen wer-
 den. Das zeigt sich auch am Incarnatlee (*Trifolium
 incarnatum*).“ . . . „Es ist erwiesen, daß alle eigentliche
 GrasArten, die Gramineen, wohl die Masse des
 Wiesenfutters bedeutend vermehren und das Trock-
 nen des Heu's erleichtern, an sich aber ein weit

Kraftloseres, weniger Milch, Fleisch und Fett erzeugendes Futter gewähren, als andere gute Wiesenpflanzen. Besonders zeichnen sich in dieser Hinsicht die aus der 17. Finneschen Pflanzenklasse, die sogenannten Diadelphisten, Leguminosen aus, wozu unsere Klee-, Lotus-, Lathyrus-, Wicken-Arten gehören, von denen wir auch mehrere schon längst für sich allein zu Futter anbauen und zu diesem Behuf gewiß mehr Nutzen ziehen, als eine reine Grasart, wenn sie nicht, wie der Mais, besonders reich an Zucker ist, jemals gewähren kan. Dieß wird schon durch die alte Meynung unserer Schäfer und die Ansichten der Schweizer-Hirten bestätigt. Jene gaben stets einem blattreichen vor einem an Grashalmen reichen (schmieligen, nach ihrem Ausdruck) Heu den Vorzug, und diese sehen, wenn sie die Güte einer Wiese oder Weide beurtheilen wollen, allemal zuerst nach den Leguminosen, Umbelliferen und den Pflanzen mit zusammengesetzten Blumen, und dann erst nach den eigentlichen Gräsern, und wenn sie auch zugestehen, daß letztere, den Futtergewächsen und jenen Familien beigemengt, nicht zu verachten sind, so betrachten sie selbige doch nur als Pflanzen von geringem Werthe.“

Hrn Joseph Steinbach's Champagner-Anzeige aus unserm Stg's Intell.blatt, S. 375, auch hieher verseyend, bestätigen wir dadurch aus eigener Ueberzeugung Alles, was dort von jenem edlen Getränk gerühmt wird. Es ist Promontorier Wein, und billig sollte er sich mit dieser Benennung adeln, anstatt französisch nobilitirt zu werden. Der Zusatz in Hr'n Steinbach's Anzeige gibt dem patriotischen Verdienst desselben noch mehr Relief, noch mehr Ausdehnung, und gereicht ihm zur besten Beglaubigung.

C h a r a d e .

Ein Name für Männer im Ganzen;
Und dann auch derselbe, wenn man nicht
Die erstere seiner Sylben spricht;
Inmitten umkleidet er Pflanzen;
Der Rest altrömischer Beseiwicht.

Ch. No 20. Handstreich.